

Evangelische Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz

progeist

Themen • Menschen • Nachrichten

Frühling 2025



WAS GIBT MIR HEIMAT?

Inhalt

EDITORIAL	3
GEISTLICHES WORT – Heimat	4
THEMA – Hashem – Heimatlos	6
THEMA – Was gibt mir Heimat?	8
THEMA – Meine Freundin T.	15
THEMA – Gäbe es keine Posaunenchöre	17
THEMA – Heidelberg, du meine	20
THEMA – Heimat in der Fremde	22
THEMA – Kirche als Heimat für Kinder?	23
CITYKIRCHE – Streetdance in Heiliggeist	25
GEMEINDE – Fahrradpilgern zum Kirchentag	28
GEMEINDE – Fest des Lebens.	30
GEMEINDE – Evangelische Erwachsenenbildung	32
GEMEINDE – Wir im Quartier	34
GEMEINDE – Gemeindenachrichten	35

Liebe Leserinnen und Leser,

*Zu Hause ist da, wo es gemütlich ist und
wo du du selbst bist.*

*Wo wir glücklich sind und auch mal
weinen.*

*Wo wir tanzen und lachen,
erzählen und was zusammen machen.*

*Wo wir Liebe und Wärme spüren,
weil unsere Herzen sich berühren.*

*Wo unser Mittelpunkt ist und wo man
nichts vermisst.*

(„Zuhause“ von Kim Karol)

Kann man den Begriff „Heimat“
besser in Worte fassen?

„Heimat“ – ein urdeutsches Wort, ein globaler Begriff inzwischen, nicht übersetzbar wie „Kindergarten“ – irgendwie old-fashioned und doch gerade in unserer Zeit brandaktuell.

Wir stellen das neue ProGeist-Heft unter den Titel „Tradition bewahren – was gibt mir Heimat?“ und fragen: Was bewegt unsere Gemeindeglieder, Jung und Alt, Alteingesessene und Zugezogene, Fremde und Einheimische? Was verbindet oder trennt unsere Menschen hier in der Altstadtgemeinde bei dem Begriff „Heimat“ – Heimat aktuell in Kunst, Literatur, Politik, in unserem Leben oder Glauben, in der Tradition von



Foto: privat

liebgewonnener oder sinnlos erscheinender Sitten und Gebräuche?

Das Thema „Heimat und Tradition“ einerseits, das Thema „Veränderung“ (im nächsten ProGeist-Heft) andererseits – das beschäftigt uns auch in der Kirche:

Wie wollen wir in Zukunft unsere Kirchen nutzen, unsere Gottesdienste gestalten, unsere Menschen ansprechen? Und: Worin finden junge und ältere Mitglieder unserer Altstadtgemeinde Heimat, welche Traditionen sollten wir bewahren?

Das Neue Jahr hat mit großen Herausforderungen begonnen – weltweit und allumfassend – Heimat und sinnvoll gelebte Tradition geben uns Kraft und Trost und Stärke.

Packen wir's an!

Hilde Holzner

HEIMAT

Geh aus deinem Heimatland in ein Land, das ich dir zeigen werde!“ (Gen 12,1), so fordert Gott Abram auf, noch im hohen Alter aufzubrechen. Der Ort, an dem wir uns im Glauben beheimaten, liegt nicht in der Vergangenheit, sondern ist eine Verheißung. Der Ort, an dem wir uns heimatlich geborgen fühlen, hat etwas mit (Gott-)Vertrauen zu tun.

Bei mir persönlich stellt sich ein Heimatgefühl ein, wenn ich irgendwo oben stehe und in die Weite schauen kann. Das mag an der frühen Prägung liegen, dass mein am Berg gelegenes Elternhaus eine wunderbare Aussicht hatte. Außerdem gehört für mich dazu, dass ich mich geborgen und sicher fühle.

Wenn ich an Menschen denke, die aus Krieg und Not aufbrechen, um in der Fremde eine neue Heimat zu finden, dann wünsche ich ihnen beides: dass sie keine Angst haben müssen und ein weites Land vor sich sehen. Wenn ich an die Menschen denke, die sagen, sie hätten in ihrer hiesigen Heimat Angst, dann wünsche ich ihnen, dass sie sich nicht politisch rückwärts gewandt in die

Enge getrieben fühlen, sondern dass sie nach vorn blicken können und ein Feld vor sich sehen, das sie selbst bestellen können. Vielleicht sind sie damit nicht allein, sondern können Hand in Hand mit anderen Menschen, die dazu bereit sind, den heimatlichen Acker anlegen – egal woher sie kommen.

Abram ist noch im hohen Alter von 75 Jahren aufgebrochen und hat seine Familie und Hab und Gut hinter sich gelassen, weil Gott ihm Segen verheißt: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ (Gen 12,2). Er geht – auf die Verheißung hin. Und er wird zu Abraham, dem Vater von vielen. Er wird zum Vater des Glaubens, der all seine vielen Nachkommen das Gottvertrauen lehrt: Juden, Christen und Muslime berufen sich auf ihn.

Wir beheimaten uns in Geschichten, Glaubensgeschichten und Lebensgeschichten, die wir uns erzählen und die für uns Identität stiften. Als Glaubensgemeinschaft sind es diese Stories, die uns eine gemeinsame Heimat geben. Und die brauchen wir, um uns unterwegs durch die Zeit zuhause zu fühlen, und auch, um im-

mer wieder den Mut zu haben, neu aufbrechen zu können. Ich will euch segnen und ihr sollt (für alle anderen) ein Segen sein. Segen fühlt sich licht und weit an, und er geht mit – auch wenn wir noch nicht wissen, wo das verheißene Land liegt, dass uns Heimat werden soll. Vielleicht lehrt uns diese Geschichte, dass wir Heimat nicht statisch denken, sondern sie als ein Beziehungsgeschehen im Hier und Jetzt begreifen, das uns Vertrauen schenkt, uns die Angst nimmt und uns in die Weite führt.

Diese Schlüsselgeschichte am Anfang unserer Heiligen Schrift sagt uns, dass wir nie zu alt sind und es nie zu spät ist, um aufzubrechen, Altes

hinter uns zu lassen, Neues zu wagen und mit Zuversicht einer Heimat entgegenzugehen, die vor uns liegt.

Geh! Brich auf in ein Land, das ich dir zeigen werde.

Wo wir auch gerade im Leben stehen, politisch, biographisch, beziehungsweise und in unserer Altstadtgemeinde: „Geh, brich auf in ein Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein - für viele!“

Das wünsche ich Ihnen und uns, ohne hemmende Angst, mit weitem Blick und frischem Gottvertrauen.

Imke Diepen



Foto: privat

HASHEM HEIMATLOS

היימיש – heimisch...

Eines meiner Lieblingsworte. Es ist jiddisch und bedeutet soviel wie sich zuhause fühlen....heimisch ist heimelig, gemütlich, vertraut, ungezwungen, tröstlich....

Es ist also weniger ein Ort, als ein Gefühl.

Und heimisch fühl ich mich ab und an in manchen Situationen... – aber beheimatet fühle ich mich nirgends.

Schon oft hab ich über Heimat geschrieben. „Zuhause, keine Heimat? Junge Juden in Deutschland“ hieß die Anthologie, für die ich meinen ersten Essay geschrieben habe. Und schon da schrieb ich eben darüber, dass ich keine Heimat hab. Nicht der Ort meiner Geburt, nicht die Stadt, in der ich lebe. Auch nicht in Gott, der mich mit seinem Bund aber in der weltlichen Heimatlosigkeit begleitet. Das ist tröstlich, dann ist man nicht so alleine in der Heimatlosigkeit.

Der Gott, an den ich glaube, ist deshalb ebenfalls ein Heimatloser. Denn wo soll seine Heimat sein? In der Schrift? In seinen Menschen?

Unseren Traditionen? In dieser Welt? Im Gan Eden?

Aber fangen wir von vorne an.

Johann Gottfried von Herder sagt, Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss. Das klingt ungeheuer schön. Das klingt nach verstanden werden, ohne Worte zu machen. Es klingt nach angenommen sein, ohne sich fürchten zu müssen. Es klingt nach einem sicheren Ort.

Also nach etwas, was ich nicht kenne. Als Jude ist man nirgends sicher, und muss sich dauernd erklären. Egal, wo wir sind, wir gehören nie wirklich dazu.

Und selbst in dem Land, aus dem wir stammen und wo wir derzeit wieder einen Staat haben, ist man nicht sicher. Ganz anders ist das mit unseren Traditionen. Sie ersetzen zwar auch keine Heimat, aber man kann sich zumindest zuhause fühlen in ihnen. Wenn ich die Shabbatlichter zünde, fühle ich mich heimisch, fühle ich mich verbunden mit Juden weltweit. Es sind aber eben nur kurze Augenblicke, Momente von zuhause sein – in einer sonst so bedrohten und bedrohlichen Welt.

Andererseits hat ja auch die Bedrohung beinah schon Tradition. Im Bedrohtsein bin ich firm, bin ich beinah zuhause...

Fast all unsere jüdischen Feste haben den Inhalt: man wollte uns töten, wir haben überlebt, lasst uns Licht(er) anzünden und was Leckeres essen. Sukkot, unser Laubhüttenfest, verdeutlicht diese Heimatlosigkeit am meisten.

An diesem siebentägigen Fest bauen wir eine Laubhütte und wohnen darin.

Und einerseits ist es unser Erntedankfest, andererseits aber eben auch unsere jährlich wiederkehrende Erinnerung an die Zelt, in der wir heimatlos durch die Wüste irrten – nur begleitet durch Gott und seine Fürsorge...

Da ist er wieder, mein heimatloser Gott, der mich begleitet. Manchmal bin ich traurig, dass ich keine Heimatgefühle habe. Auch nicht dem Ort meiner Geburt gegenüber. Stets fühle ich mich fremd. Nur geduldet. Ich lese Texte über Heimat, höre Erzählungen von Heimatverbundenheit, Oden an die Wege und Orte der Kindheit... und stehe ratlos davor. Und bin traurig, weil ich mich ausgeschlossen fühle.



Foto: privat

Aber dann tröstet mich ein sibirisches Sprichwort: Nicht, wo du die Bäume kennst, sondern wo die Bäume dich kennen, ist deine Heimat, sagt es.

Vielleicht gibt es also irgendwo einen Baum, der sich an mich erinnert, einen der mich kennt. Solche Bäume wünsch ich mir. Also such ich mir einen dieser Bäume, die mich kennen könnten, auf einem Blatt Papier. Und male mich dazu. Gestrandet an einem Baum, der mich kennt. Und finde, dass Bild ist beinah ein Gebet an Gott. An Gott, der in der jüdischen Heimatlosigkeit hejmisch ist.

Ramona Ambs

WAS GIBT MIR HEIMAT?

Umfrage zum Thema „Tradition“

Als wir im Redaktionskreis überlegten, was es mit den Traditionen so auf sich hat, kam uns die Idee, dazu einige ältere Mitglieder unserer Gemeinde zu befragen. Diese Befragung geschah in der Regel per Mail-Interview, das Ehepaar Gundel befragte ich im persönlichen Gespräch.

Die Antworten sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Der besseren Lesbarkeit wegen, werden im Folgenden erst die Fragen abgedruckt, danach die jeweiligen Antworten.

Oliver Tag

- 1) Wenn Sie an Ihre Lebensgestaltung denken, welche Traditionen sind Ihnen über die Jahre besonders wichtig und teuer geworden?*
- 2) Erinnern Sie sich an eine Tradition, die Sie im Lauf Ihres Lebens verändert haben, weil sie Ihnen irgendwann sinnlos vorkam?*
- 3) Wenn Sie an Traditionen im Bereich von Kirche und Gemeindeleben denken: Welche Traditionen sind verloren gegangen, was vermissen Sie?*
- 4) Wenn ein junger Mensch Sie fragen würde: Warum sind Traditionen wichtig? Was würden Sie ihm antworten?*

Reinhard Störzner

Ad 1: Das Chorsingen und Gottesdienste sind mir wichtig, weiter Treffen mit Freunden und meine Gästeführungen. Meditation wäre noch zu nennen, wenn man das als Tradition bezeichnen möchte.

Ad 2: Wenn eine Tradition Zwangscharakter annimmt, dann weg damit!

Mit Traditionen muss man „spielen“. Ich muss mich innerlich damit verbinden können, sie müssen „etwas bringen“.

Ad 3: Ich finde, die Beziehungen sind unverbindlicher, geschäftsmäßiger geworden. In der Heiliggeistkirche gab es das ganze Jahr Ansprechpartnerinnen. Das gibt es nicht mehr und das ist schade. Es gibt immer weniger Gottesdienste, in die man

Foto: privat



Reinhard Störzner

sich „fallen lassen kann“. Man setzt aus meiner Sicht zu sehr auf Innovation. Ob das in so unsicheren Zeiten wie heute angemessen ist, ist zumindest zu hinterfragen.

Ad 4: Traditionen machen unsere kulturelle und soziale Identität aus wie z. B. die Kleidung. Sie kann helfen, selbst-bewusster zu werden. Wer sich seiner Tradition nicht bewusst ist, ist wie ein dementer Mensch. Sie erzählt, woher ich komme und wohin ich gehe. Man kann sie verdrängen, aber nicht verlassen. Selbst in der Negation bleiben wir in ihr. Und sie gibt eine Struktur vor, die es uns ermöglicht, uns in der Welt zurechtzufinden. Sie ist nie der Weisheit letzter Schluss, aber sie kann uns helfen, zu einem eigenen Urteil zu kommen.

Erna Köppel

Ad 1: In meinen Alltag starte ich normalerweise mit einem Gebet. Ich gehe oft am Sonntagvormittag in den Gottesdienst, weil ich das Singen, das Orgelspiel, die gemeinsamen Gebete und eine gute Predigt schätze. Besonders gerne gehe ich in die Heiliggeistkirche, weil dort die Atmosphäre im Chor so erhebend ist, auch mit der Orgel im Blick und mit dem gemeinsamen Abendmahl im Kreis um den Altar. Auch die zusätzliche musikalische Gestaltung der Gottesdienste dort weiß ich sehr zu schätzen. Seit der Gründung vor vierundzwanzig Jahren singe ich im Chor Provicanto, was mir sehr viel bedeutet.

Besonders ans Herz gewachsen sind mir die Adventsbräuche (z. B. der Adventskranz und der Adventskalender) und die Weihnachtstraditionen, zu denen der Gottesdienst am Heiligen Abend gehört, in dem ich schon seit 40 Jahren im Chor singe, die Weihnachtsgeschichte, die Weihnachtslieder, die Krippe, der Christbaum und das gemeinsame Singen und Musizieren in der Familie. Auch Weihnachtskarten mit guten Wünschen für das neue Jahr möchte ich nicht missen, ebenso wie den Silvestergottesdienst zum Jahreswechsel und das gemeinsame Essen und Fei-



Erna Köppel

ern mit der Familie und mit Freunden an den Festtagen.

Ostern empfinde ich als Fest der Freude über die Auferstehung, was sich mit dem Besuch des Ostergottesdienstes und mit dem Osternestersuchen der Kinder und Enkelkinder verbindet.

Nicht missen möchte ich das Erntedankfest mit dem geschmückten Altar und den Ewigkeitssonntag mit dem Totengedenken. Ich habe mich auch sehr über die kirchliche Trauung der Kinder und die Taufe der Enkelkinder gefreut.

Ich gehe auch gern zum Kirchcafé nach dem Gottesdienst.

Ganz besonders viel bedeutet mir der Zusammenhalt in unserer Familie, z. B. der Besuch der Kinder und ihrer Familien. Gut finde ich auch die Glückwünsche zum Geburtstag und kleine Geburtstagsfeiern. Ganz wich-

tig sind mir auch gute Beziehungen zu den Nachbarn und Kollegen und Kolleginnen.

Ad 2: Unsinnig finde ich das Zerschlagen von Geschirr am „Polterabend“ vor einer Hochzeit, nicht mehr in die Zeit passend die Kerwefeiern und die entsprechenden Bräuche.

Ad 3: Ich bedaure, dass im Religionsunterricht in der Schule nur noch wenige biblische Geschichten behandelt werden, dass nur noch wenige Kinder den Kindergottesdienst am Sonntag besuchen, und dass nur noch wenig Leute bei Gemeindeveranstaltungen, z. B. beim Gemeindefest, mithelfen, und dass das Friedensgebet in der Providenzkirche kaum Anklang findet.

Ad 4: Sie schaffen Verbindungen zwischen den Familien, zwischen den Generationen und zwischen Freunden.

Sie spiegeln die Kultur eines Landes/einer Stadt, z. B. der Sommertagszug, der Martinszug, der Faschingsumzug. Sie sind Ausdruck von mit Inhalt gefüllten Lebenszielen.

Horst Köppel

Ad 1: Ein lebhaftes Familienleben und regelmäßige Gemeinschaft mit

Foto: privat



Horst Köppel

anderen spielte für mich immer eine große Rolle. Dies fiel sogar Kollegen und Besuchern, auch im Institut, auf, ohne dass wir uns darüber ausgetauscht hatten.

In den letzten Jahren bekam der sonntägliche Gottesdienstbesuch mit meiner Ehefrau eine besondere Bedeutung. Er bildete ein „Struktur“ am späten Sonntagvormittag, an der man sich orientieren konnte.

Ad 2: Solche Änderungen ergaben sich kaum aus der Sache selbst, sondern in der Regel durch geänderte Lebensumstände wie Wahl des Wohnortes u. ä.

Ad 3: Den Kindergarten in Provi-denz habe ich nach 2014 viele Jahre vermisst und bin der Meinung, dass dabei kirchlicherseits viel schiefgelaufen ist.

Ad 4: Traditionen können Halt geben und in schwierigen Zeiten einen Selbstfindungsprozess abschließen bzw. bekräftigen.

Barbara und Hermann Gundel

Ad 1: **Hermann Gundel:** Ich denke, für uns ist Weihnachten so eine Zeit, die uns über die Jahre und Jahrzehnte sehr wichtig geworden ist. Kurz vor Weihnachten schließt die Bäckerei und es kehrt Ruhe ein. Natürlich ist auch das Weihnachtsgeschäft für uns immer wichtig gewesen. Da gibt es die Springerle, unsere Spezialität, da gibt es viele Rückmeldungen von unserer Kundschaft, das ist dann schon eine besondere Zeit. Und, wie gesagt, dann kehrt Ruhe ein – und dann trifft sich die ganze Familie. Die Kirche spielt eine Rolle, mehr für meine Frau als für mich.

Barbara Gundel: Mir fällt der Sommertagszug ein, den ich als Kind sehr mochte.

Ad 2: **Barbara Gundel:** Oh ja, da gab es immer wieder Situationen, in denen ich mich als junger Mensch quergestellt habe. Es gab Traditionen, die ich überhaupt nicht akzeptieren konnte. Ich erinnere mich an heftige Streits mit meiner Mutter, sie ging keinen Zentimeter zurück, sie



Foto: privat

Barbara und Hermann Gundel

bestand sehr auf ihrer Meinung und ich auf meiner. Dann haben wir uns einige Tage kaum angeschaut vor lauter Zorn. Dabei ging es viel um Zwischenmenschliches, auch um die Frage, wie man mit Mitarbeitern umgeht. Aber so ganz genau erinnere ich mich nicht mehr an die Auseinandersetzungen.

Ad 3: Barbara Gundel: Ich vermisse eigentlich nichts. Natürlich gibt es einiges, woran ich mich gerne erinnere, zum Beispiel an die Feste und Gottesdienste auf der Marienhütte. Wir sind da an Feiertagen hochgewandert, der Pfarrer ging voraus und wir hinterher. Dann haben wir auf der Wiese Gottesdienst gefeiert.

Jetzt gibt es andere Dinge, die mir Freude machen, zum Beispiel die

Gottesdienste der Citykirche. Die finde ich gut, da kommt man in andere Kreise hinein.

Hermann Gundel: Meine Frau kommt immer wieder begeistert von diesen Gottesdiensten heim!

Ad 4: Barbara Gundel: Traditionen sind für mich zum einen eine gewisse Stütze und Hilfe. Man übt das ja ein, hat bestimmte Dinge von ein bis zwei Generationen vor einem mitbekommen. Vielleicht könnte man die Tradition als Mast bezeichnen, an dem man sich gut festhalten kann. Dazu gehört für mich auch, dass man gelernt hat, wie man mit anderen Menschen umgeht, und zwar ganz egal, woher sie herkommen. Wichtig ist es, die Leute anzuschauen, mit ihnen zu sprechen – ob die jetzt aus

der Unteren Straße kommen oder von weiter oben am Schloss, wo man mehr Geld hat. Das war hier unten immer gut gemischt, wir hatten mit allen Kontakt.

Hermann Gundel: Vielleicht sind Traditionen wie eine Brücke. Wir als ältere Generation haben Erfahrungen gemacht, diese Erfahrungen sollten wir bereit sein, weiterzugeben. Ob sie dann angenommen werden, ist eine andere Sache. Wir sollten aber offen sein und bleiben gegenüber der jüngeren Generation. Ich finde die jüngere Generation sehr reflektiert. Und ich vergleiche dann das dann schon auch mit unserer Jugend. Wir – und auch unsere Kinder – waren als Jugendliche doch sehr rebellisch. Inzwischen ist das anders – und ich kenne viele rebellische Jugendliche von damals, die inzwischen bestimmte Traditionen gerne an ihre Kinder weitergeben!

Hilde Holzner

Ad 1: Es sind wohl drei Dinge, die für mich immer gleich wichtig und begleitend in meinem Leben waren und sind: Da steht zuvorderst im Mittelpunkt meine Familie. Dann mein Beruf, der schon sehr früh in meinem Leben feststand und wo ich keinen einzigen Tag bereut habe, das

zu tun, was mir liegt, was mich erfüllt und mir Freude macht. Und als Drittes: meine absolut freie und ökumenische Glaubenserziehung und Entwicklung.

Zusammengefasst bin ich aber der Tradition meiner christlichen und kulturellen Erziehung in der Familie, Schule – ja! auch meiner Schule! –, Ausbildung und auch den Familiengepflogenheiten treu geblieben.

Wenn ich's so recht überlege, war und bin ich: modern und traditionell „alt-modisch“ zugleich.

Ad 2: Traditionen haben sich verändert in meinem Leben. Fangen wir doch gleich bei der Kirche an: ich höre mir den Gottesdienst meist im Fernsehen an. Auch pflege ich nicht mehr die Gräber, das machen jetzt andere. Zum Friedhof gehe ich nur wenn ich Lust oder Sehnsucht habe, Sehnsucht beispielsweise, mit meinem Mann zu sprechen, irgendwo auf einer Bank, das muss nicht am Grab oder an einem bestimmten Feiertag sein.

Wir waren in diesem Jahr das erste Mal nicht im Weihnachtsgottesdienst, wir haben zuhause in verteilten Rollen eine Geschichte gelesen und gespielt, das war neu und auch innig

und spannend und gelungen. Es sind eigentlich viele Dinge, die sich unmerklich ändern und auch ausprobiert werden wollen und vielleicht so zu einer neuen Tradition werden.

Ad 3: Das ist für mich ganz klar: die *Verlässlichkeit* im weitesten Sinn. Ein Gottesdienst mit einer mir vertrauten Liturgie, Liedern, die ich mitsingen oder summen kann, natürlich auch neue, mit einem Kantor, der auch die Gemeinde anregt, fröhlich mitzumachen.

Die Verbindung im Kreis um den Altar vermisse ich schmerzlich – auch den Wein im schweren Silberkelch. An Traditionen, die mir früher immer sehr wichtig waren und die es heute leider nicht mehr gibt, sind zu nennen in aller Kürze: unsere Krabbelgruppe, den Kindergarten, bei den älteren Kindern die Gruppe „KidsGo“. Das offene Weihnachtliedersingen, den großen ökumenischen Osternachts-Gottesdienst – es verschwindet so manches.

Ad 4: Ich werde oft gefragt: Wie kommt's, dass du so fröhlich, lebendig und ausgeglichen bist? Und da sage ich, weil es bestimmte verlässliche Dinge in meinem Leben gibt. Tradition hat etwas mit meinen kulturellen Werten zu tun, die ich bei



Foto: privat

Hilde Holzner

allem Fortschritt der Moderne nicht vergesse und beibehalte.

Alte Familientraditionen bestehen nicht mehr, weil es das alte Generationenmodell nicht mehr gibt. Gewohnte Abläufe und alte Bräuche, Überlieferungen und Konventionen geben Beständigkeit, Sicherheit, Verantwortung und Ruhe. Dazu gehören m. E. auch kirchliche Bräuche wie Taufen, Konfirmation, Heirat, „Hohe Festtage“ traditionell begangen.

Und so würde ich jetzt zu meinem Enkel sagen: Tradition, in all ihrer Vielseitigkeit und zeitgemäßen Veränderung, ist für mich wichtig. Höre mir doch einfach öfter mal zu und unterhalte dich mit mir. Stelle Fragen über Gott und die Welt, und frage mich auch, was und wie ich so manches erlebt habe – in meinem recht langen Leben.

MEINE FREUNDIN T.

Meine Freundin kommt vom östlichsten Ende Europas. Sie wohnte als Kind in einer großen Stadt am Rand eines unendlichen Landes, umgeben von tiefen Wäldern, Steppen und Weiden und dem Meer.

Wenn T. von ihrer Heimat erzählt, bekommt sie strahlende Augen, ihr Gesicht beginnt zu glühen und sie kommt ins Schwärmen: die Sommer sind heiß und kurz, die Winter kalt, eiskalt, schneereich und lautlos, das Thermometer sinkt unter 40 Grad. Dann erzählt sie von ihrer Familie, die ihr alles bedeutet. Die Mutter wird bald 100 (!) und wird von ihren Geschwistern umsorgt und gepflegt.

T. spricht so voller Liebe und Sehnsucht von ihrer Familie; ihre Stimme wird dabei weich und melodisch. Welch ein Segen ist ihr ihr Handy: in jeder freien Minute spricht sie mit ihren Geschwistern, der Mutter, Nichten und Neffen – in einer mir fremden Sprache. Sie zeigt mir Fotos, neue Bilder, alte Bilder, Familienbilder, mit und ohne Mama, Bilder von Fußspuren im Schnee, von alten bunten Stabkirchen in einer herrlichen Schneelandschaft, von Seen



Foto: privat

und Gewässern, Wäldern – im Sommer saftig grün und dicht bewachsen, im Winter bizarres Geäst in tiefem Schnee – und doch auch von einer großen, modernen Stadt, in der die Familie wohnt.

Meine Freundin hat Heimweh nach ihrem „Zuhause“ – immer – und doch hat sie sich auch hier ein „Zuhause“ aufgebaut. Sie lebt schon viele Jahre hier, ist verheiratet, hat Familie, liebt ihre Enkel, die hier geboren sind.

Sie spricht von „2 Heimaten“, die sie hat. Jede ihrer Heimaten ist ihr wichtig und „besonders“. Jetzt erst, durch ihre Enkelkinder, fängt sie an, Deutschland immer mehr mit ihrer alten Heimat zu vergleichen und Gemeinsamkeiten zu entdecken, zu erkunden und lieben zu lernen.

Ich bewundere T., wie sie jeden freien Tag nutzt, um dieses neue Zuhause für sich zu erobern. Ihr großer Traum ist, den Führerschein zu machen, um mit dem eigenen Auto auf Entdeckungsreisen fahren zu können. Sie liebt über alles den Rhein mit seinen wilden und ursprünglichen Ufern, der sie so sehr an ihre alte Heimat erinnert, sie fährt mit Begeisterung in den Schwarzwald, entdeckt dort dunkle Wälder, sprudelnde Quellen, Weiden, alte Holzhäuser, sie liebt Stuttgart über alles. Dort hat sie eine Freundin, mit der sie gemeinsam die Stadt erobert. Und immer erzählt sie mir dann von ihren Neuentdeckungen und schickt Fotos auf dem Handy.

Wenn ich sie frage, was das Besondere ist an der neuen oder der alten Heimat, lacht sie und sagt: „Ich weiß es nicht! Meine zwei Heimaten bestehen aus Familien, die junge, neue, ‚meine‘ Familie hier in Deutschland, und die ‚alte‘, in der ich aufgewach-

sen bin, wo ich meine Kindheit verbracht habe, in der meine Mutter immer noch lebt und meine Geschwister. Meine alte Heimat? Ich kann es gar nicht sagen, welche Heimat mir lieber ist.“

Die alte Heimat ist mir Sehnsucht, meine Mutter und Geschwister, die Sprache und meine Jugendträume, und auch Landschaft irgendwie. Die neue Heimat: Aufbruch, Neugier, meine Kinder und das Jetzt, das Hier. So habe ich einfach zwei Heimaten! Sie überlegt und grinst dann:

„Könnte ich meine beiden ‚Heimaten‘ in einen großen Topf geben und eine Suppe kochen, eine Supersuppe, vielleicht eine ‚Mampar-Soljanka-Eintopf-Suppe‘, die mir schmeckt, die mir guttut, die mich wärmt und kräftigt, die meinen leisen, tief in mir sitzenden Kummer stillt – ich wäre der glücklichste Mensch.“

Ja, meine Freundin T., auf deren Besuch ich mich immer freue und die mir so interessante Dinge erzählt, von ihrer „alten“ Heimat und meiner, ihrer „neuen“, und vielleicht kochen wir diese Supersuppe bald einmal gemeinsam.

Hilde Holzner

GÄBE ES KEINE POSAUNENCHÖRE ...

...müsste man sie erfinden

So sagte es der frühere Obmann der Badischen Posaunenarbeit, Albert Höfflin. Das ist zum Glück nicht nötig. Ihre Wurzeln, so schreibt es Karl Jäckle zu Beginn des Buchs „Aus der Geschichte der Evangelischen Posaunenarbeit in Baden“, reichen zurück bis ins 18. Jahrhundert. Auch unser Posaunenchor Heiliggeist in der Altstadtgemeinde wurde im Jahr 1950 bereits „erfunden“. Die Bläserinnen und Bläser unseres Chores habe ich gefragt, wie sie den Posaunenchor im Kontext von Tradition und Heimat sehen. Den vielen, die mir daraufhin ihre persönlichen Gedanken mitgeteilt haben, möchte ich hierfür herzlich danken. Ihre Stimmen versuche ich in diesem Artikel gemeinsam zum Klingen zu bringen.

Wenn wir Choräle spielen, geben wir in ihren Melodien eine wertvolle musikalische Tradition weiter. Sie sind vor uns erklungen und werden auch nach uns geblasen werden. Auch die Arbeit der Posaunenchöre hat – wie bereits angedeutet – Tradition. Durch das Spielen im Gottesdienst, aber auch zu anderen Gelegenheiten wie Ge-



Foto: privat

meindesten, in Altersheimen, Krankenhäusern und bei Konzerten und landesweiten Bläsertreffen tragen wir dazu bei, dass Kirche neben dem Wort auch durch die Musik hörbar wird. Bei manchen von uns hat die Arbeit im Posaunenchor das Band zur Kirche neu oder fester geknüpft oder trotz Zeiten des Zweifels gehalten. Im besten Fall kann die Musik, die wir mit unseren Instrumenten erzeugen, sowohl die Menschen, die uns zuhören, als auch uns selbst berühren und den Glauben neu und anders erfahrbar machen.

Im Posaunenchor finden wir eine besondere Gemeinschaft, die uns Halt und Heimat gibt. Das Beisammensein in und nach der Probe, gemeinsame Freizeiten und Urlaube, Projekte wie der Umbau des Posaunenchorraumes und natürlich die musikalischen Auftritte zu verschiedenen Gelegenheiten: All dies verbindet die Menschen ganz unterschiedlichen Alters und Hintergrunds miteinander und schafft ein starkes Band. In dieser Gemeinschaft können wir gemeinsam wachsen und aufwachsen, Freunde finden, unterstützen und Unterstützung erfahren, freudige und schwierige Zeiten miteinander durchleben. Nicht umsonst sprechen wir von der „Posaunenchorfamilie“, in manchen Fällen, in denen die Arbeit im Posaunenchor eine Familientradition geworden ist, sogar im wahrsten Sinne des Wortes.

Tradition, Halt und Heimat werden – auch im Posaunenchor – im Lauf der Zeit herausgefordert. Vieles wird auf den Prüfstand gestellt und einiges (zu Recht) verworfen. So ist es heute eine Selbstverständlichkeit, dass Frauen und Männer gleichermaßen im Posaunenchor spielen, wo es noch vor einigen Jahrzehnten nicht denkbar oder die Ausnahme war, Frauen in einen Posaunenchor aufzunehmen.

Wir entdecken allerlei Neues und ergänzen damit unsere Traditionen. Zu

den Chorälen ist neue Musik hinzgetreten, Literatur aus Klassik, Jazz, Pop und vielem mehr. Manches unterliegt auch ohne unser Zutun dem Wandel. Über die Jahre kommen neue Menschen in den Posaunenchor und bereichern uns, von anderen müssen wir uns verabschieden. So verändert sich auch die Gemeinschaft und wird von den Einzelnen mal stärker, mal weniger stark empfunden. Auch der Strukturwandel und schwindende finanzielle Mittel in der Landeskirche stellen die Posaunenarbeit vor neue Herausforderungen. Zuversichtlich machen uns angesichts dessen die vielen Menschen, deren Herzensangelegenheit die Sache der Posaunenchor ist und die über Jahre und oftmals Jahrzehnte so viel Zeit, Arbeit und Mühe in dieses Ehrenamt stecken. Sie sind den Nachfolgenden Vorbild und Ansporn.

Lasst uns also alle mithelfen, die Tradition der Posaunenchor zu bewahren! Die Bläserinnen und Bläser, indem sie zum Lob Gottes spielen, die Hauptamtlichen, wenn sie Entscheidungen zu treffen haben, und die Zuhörenden, indem sie Gottesdienste und Konzerte besuchen und sich am Klang der Posaunen, Trompeten und Hörner erfreuen.

Gabriel Lipps



99 Konzerte für die Stiftung Badische Posaunenarbeit

Die Stiftung Badische Posaunenarbeit hat – ebenso wie der gleichnamige Förderverein – zum Ziel, die Posaunenchöre im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Baden und ihren Dachverband, die Badische Posaunenarbeit, zu unterstützen und für die Zukunft zu sichern. Die Stiftung baut in erster Linie langfristig Kapital auf, um die Finanzierung der Badischen Posaunenarbeit in Zukunft zu gewährleisten. In zweiter Linie werden zukunftsweisende Konzepte gefördert, wie zum Beispiel Bläuserschulen auf Bezirksebene.

Zur Unterstützung der Stiftung sollen in diesem Jahr in ganz Baden 99 Stiftungskonzerte der Posaunenchöre und Bläserensembles stattfinden.

Auch der Posaunenchor Heiliggeist, der in diesem Jahr sein 75-jähriges Jubiläum feiert, unterstützt die Stiftung mit einem solchen Konzert, bei dem bekannte Melodien aus Film und Musical erklingen. Es findet am Samstag, 5. April 2025, um 18 Uhr in der Providenzkirche statt. Der Eintritt ist frei, eine Spende für die Stiftung Badische Posaunenarbeit wird erbeten. Vielleicht finden sich einige kurzentschlossene Zuhörerinnen und Zuhörer, die dieses Heft noch rechtzeitig erreicht.

Informationen zu den (weiteren) geplanten Konzerten, zu Förderverein und Stiftung finden Sie im Internet unter fu.posaunenarbeit.de

HEIDELBERG, DU MEINE

Heidelberg – die Stadt der „Heidelberger Romantik“, für viele Inbegriff von Heimat: was macht das Besondere dieser Stadt aus?

Und was ist's, was einer ganzen Epoche im engeren oder weiteren Sinn, mit dieser, man möchte fast sagen, unbedeutenden Kleinstadt, Namen und ein einmaliges und so romantisches Heimatgefühl gibt?

Ist es das Gefühl, sich dort angenommen und wohl, eben „heimisch“ fühlen zu können, sie zu besingen, über sie zu schreiben, sie gar Mutter und Geliebte zu nennen?

Ist es die Landschaft mit ihrer eingegengten Lage zwischen Wald und Wiesen, durchtrennt vom silbernen Band des Neckars? Ist es der Charme der Altstadt, die Möglichkeit, sich in engen Gassen und auf Plätzen zu treffen, um mit Freunden und Fremden in Kontakt zu kommen?

Ist es Forschung und Wissen und das lebendige Treiben ihrer alten und beliebten Universität, das „Semper Apertus“: immer offen? Ist es das, was Generationen junger „fröhlicher“ Studenten und berühmter Gelehrten,

„Heimat“ zu ihrer Alma Mater in Heidelberg machte?

Sind es die ehemaligen Kurfürsten und deren Geschichte, mit der wuchtigen, die Stadt überragenden Schlossruine? Oder ist es bis heute das Wunder, im letzten Weltkrieg eben nicht zerstört worden zu sein? Moderne und Tradition verbindend, geben die barocken Kirchtürme und deren massige Gebäude unserer drei großen Hauptkirchen dem Altstadt-kern Profil und kulturelle und religiöse Prägung.

Die Moderne? Mit der Neugestaltung alter und Planung futuristischer Stadtteile, mit der Ansiedlung modernster Industrie, mit Erfindergeist und Elite-Universität, Start-ups oder Zukunftsträumen kultureller Art, mit Musik, Tanz und Theater – ist es auch das, was Heidelberg so beliebt und es uns „heimisch“ und „traut“ macht?

Es ist wohl das Gesamtpaket und besonders auch all die „alten und jungen Heidelberger Romantiker“:

Da gäbe es viele zu nennen, zum Beispiel die vielen sehnsuchtsvollen Briefe



Foto: privat

Adolf Hacker, 1873–1943, Privatbesitz

der Liselotte von der Pfalz, dann Goethe, Eichendorff, die Lyriker Brentano, Jean Paul, Heinrich Heine, Gottfried Keller, Victor von Scheffel. Zudem Mark Twain, Kurt Tucholsky, Frederik Hahn, Thomas Meinecke – und sogar Wilhelm Busch schreibt in seiner *Frommen Helene* über die „Hochzeitsreise nach Heidelberg“!

Schließlich noch meine eigene, persönliche Liebeserklärung an diese, meine Stadt:

Dich rühm' ich, *Heidelberg*, du kleinverwinkelte, du immer „Verkehrs-

verstopfte“, Touristen-beliebte, alte und doch offen-moderne, du romantische, Kneipen-reiche, literarisch und oft kitschig zugleich beschrieben, verfilmt und besungen, in alten und neuen Liedern und Versen, Geschichten, Büchern und Krimis, du im Herzen immer gleiche und mir vertraute, und doch sich stets wandelnde, berühmte und lebendige:

du meine geliebte Stadt – du, meine Heimatstadt!

Hilde Holzner

HEIMAT IN DER FREMDE

Vor drei Jahren sind mein Sohn und ich aus der Ukraine nach Deutschland gezogen. Es war ein schwerer und emotionaler Schritt, denn wir mussten alles Vertraute zurücklassen. Doch mit der Zeit haben wir hier nicht nur ein neues Zuhause gefunden, sondern auch Hoffnung und Sicherheit.

Deutschland hat uns mit offenen Armen empfangen. Mein Sohn hat die Sprache gelernt, geht ins Gymnasium und lacht wieder unbeschwert. Ich selbst spüre, wie neue Möglichkeiten uns Kraft und Mut geben, das Leben neu zu gestalten.

Trotzdem bleibt die Ukraine immer in unserem Herzen. Wir vermissen unsere Familie, die vertrauten Orte und die Wärme unserer Heimat. Doch Deutschland wird mit jedem Tag mehr als nur ein Zufluchtsort – es wird ein Ort, an dem wir uns wohl und unterstützt fühlen.



Foto: privat

Familie Bojzova

Deutschland ist fast unsere zweite Heimat – ein Land, das uns Hoffnung geschenkt hat und in dem wir ein neues Kapitel unseres Lebens schreiben.

Tanja Bojzova

KIRCHE ALS HEIMAT FÜR KINDER?

Das Wort Heimat klingt für die meisten Kinder ziemlich ungewohnt in ihrem Sprachgebrauch, für sie ist es eher ein abstrakter Begriff. „Wo ist meine Heimat?“ wird vielmehr ersetzt durch die Frage „Wo bin ich zu Hause?“ Und das zu Hause ist eine Umschreibung für den Ort, an dem ich wohne und lebe mit den Menschen, die zu mir gehören, die mich lieben, die mir wichtig sind. Das sind in der Regel Mama, Papa, eventuell Geschwister, Großeltern, Haustier(e) etc. Das Zuhause als Ort, der Geborgenheit, Vertrauen, Sicherheit und Konstanz vermittelt, ein Raum zum rundherum Wohlfühlen. Im Zuge ihrer Entwicklung entdecken Kinder dann weitere Räume wie die Räume bei und mit Freunden, Kindergarten, Schule, Sporträume und -plätze, Musizier- und viele andere Freizeiträume.

Da stellt sich die Frage: kann Kirche, kann Gemeinde für Kinder auch ein Ort des Wohlfühlens, eine Art von Heimat werden und sein?

Wenn ich an gemeinsam verbrachte Kindergottesdienstwochenenden auf der Marienhütte oder an Lesenäch-

te im Providenz-Gemeindehaus, an eine Kirchenübernachtung oder an diverse abenteuerliche Tagesausflüge denke, dann war bei diesen besonderen Unternehmungen mit einer sehr vertrauten Gruppe sowohl eine große Verbundenheit als auch eine Atmosphäre des Wohlfühlens und Angekommenseins, des „Ich sein-Dürfens“, wie ich bin“ spürbar.

Genau diese Faktoren, das Wissen und Erfahren: hier kann ich kommen und sein, wie ich bin, ich bin willkommen und wertgeschätzt, sind es, die die Atmosphäre im Kindergottesdienst ausmachen. Einen Ort zu schaffen, an dem sich jedes Kind wohlfühlen kann, nicht zuletzt durch einladende Rituale und eine kindgemäße Liturgie, die leicht mitzumachen sind, spürbar auch wenn Angelika zum Beispiel nach der Geschichte zusammen mit den Kindern ein Fladenbrot oder kleine Brötchen backt, Karin mit verschiedenen Materialien die Mitte des Kindergottesdiensttraums in eine dem Orient nachempfundene Landschaft verwandelt, oder wir mit vielen verschiedenen Klanginstrumenten noch einmal der spannenden Geschichte

Thema

nachspüren und schwungvolle Lieder damit begleiten. Das sind häufig Momente, in denen eine große Vertrautheit innerhalb der Gruppe herrscht, gemeinsames Essen in der angenehmen Atmosphäre erhöht den Wohlfühlfaktor.

Seit Corona ist das alles nicht mehr so natürlich und selbstverständlich, allerdings dennoch nicht weniger wichtig für die vielseitige Entwicklung der Kinder. Ergänzt wird das Angebot für Kinder durch diverse Kreativangebote im Gemeindehaus.

Kommt, Ihr seid eingeladen, wir heißen Euch willkommen!

Karin Kunkel

P.S.: Schon jetzt sei auf den nächsten großen **Kinder-Kirchentag** hingewiesen, der am Sonntag, den **19. Oktober 2025** in der Heiliggeistkirche stattfindet.



Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, Heidelberg

erscheinen in 2025 zweimal, Auflage: 2.500

V. i. S. d. P.: Pfarrer Mirko Diepen

Redaktion: Mirko Diepen, Hilde Holzner, Karin Kunkel, Gabriel Lipps, Roswitha Schneider, Oliver Tag

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: Offset Friedrich GmbH & Co. KG

STREETDANCE IN HEILIGGEIST

Alles hat seine Zeit. Eine Zeit zum Lachen und eine Zeit zum Weinen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz. So heißt es im dritten Kapitel des alttestamentlichen Buches des Predigers Kohelet. Tanzen hat seine Zeit: Oft ist im Alten Testaments wertschätzend von Tanzen die Rede – ob im Hohen Lied der Liebe oder bei König David, der vor der Bundeslade buchstäblich auf der Straße tanzt (2 Sam 6,14-23). David ist mein Lieblings-Streetdancer!

Wir feiern seit letztem Jahr Streetdance-Gottesdienste in der Hei-

liggeistkirche, bieten im Mai (6.–10.5.) eine Woche lang kostenlose Workshops für Jugendliche an und veranstalten auch richtige internationale Streetdance-Wettbewerbe, sogenannte Church Battles. Wie bei König David damals gibt es auch bei uns kritische Stimmen. Ich erwidere: Es ist eine verstaubte Ansicht, dass Tanzen nicht in die Kirche gehöre. In der Heiliggeistkirche verbinden wir die Gottesdienste oft mit Tanz. Nicht nur Streetdance, sondern fast alle Tanzsparten kommen bei uns im Gottesdienst vor. Warum? Es geht uns um die sinnliche Komponente



Foto: epd/Thomas Lobnes

der Spiritualität. Für manche ist Tanz ein Zugang, um Gott zu erleben, um vom Himmel berührt zu werden.

Der große Theologe des 20. Jahrhunderts Karl Barth hat den Menschen mit vier Adjektiven charakterisiert: sündig, sterblich, sozial und sinnlich. Der Mensch ist eben ein sinnliches Wesen. Von daher kommt es uns auch auf sinnliche Kommunikation an. Hier in der Heiliggeistkirche wurde die erste Universität auf deutschem Boden gegründet. Es ging um Kommunikation von Wissen. Inzwischen weiß man, dass in der Kommunikation die Sinne und Emotionen eine sehr große Rolle spielen. Die sinnliche Kommunikation ist ein Schlüssel, nochmal anders zu kommunizieren; ein Schlüssel, um Tiefenschichten zu erreichen, die man sonst nicht erreicht. Ich finde, sie ist ein guter Schlüssel für Glaubensdinge, weil Glaubensdinge letztlich emotionale Angelegenheiten sind. Natürlich ist es auch die Kopfentscheidung, das will ich nicht in Frage stellen. Theologie und das rationale Durchdenken sind wichtig. Aber letztlich ist Glaube doch eine Herzens- oder eine Seelenentscheidung. Von daher bietet Tanz die Möglichkeit, sich nochmal anders mit seinen Sinnen, mit seinem Leib hineinzubegeben in die Kommunikation mit dem Un-

fassbaren, das uns am Leben hält. Für manche Menschen ist es eine richtige Schlüsselerfahrung, wenn sie sich damit ihrem Körper hingeben können. Tanz kann eine sinnliche Darstellung der eigenen Spiritualität sein.

Unsere 600 Jahre alte, ehrwürdige gotische Kirche wird zur Kulisse für Streetdance, denn moderne Tanzformen passen auch in ein altes Gotteshaus. Was mich am Streetdance begeistert ist, dass Grenzen und Hindernisse in Kreativität umgewandelt werden. Ferner begeistert mich, dass die Streetdance-Community eine Wertegemeinschaft ist. Die vier Grundwerte sind zum ersten **Realness**: Das meint authentisch sein. Be real, sei echt! Es geht darum, authentisch zu leben und sich durch Tanz authentisch auszudrücken. Wichtig ist dabei der zweite Grundwert: die **Kreativität**. Durch kreativen Tanz entdeckte ich mich selbst. Ich entdeckte dadurch die Möglichkeiten, die in mir stecken. Ziel ist Selbsterfahrung, Selbstentwicklung, Selbstermächtigung. Bei aller Individualität ist beim Streetdance die Gemeinschaft wichtig. Hier kommt der dritte Grundwert ins Spiel: **Gleichheit**. Schrittkombinationen werden gemeinsam nach dem Prinzip „each one – teach one“ erarbeitet. Dieses Prinzip meint: Jeder teilt sein Wissen mit dem ande-



Foto: Heiliggeistkirche/Church Battle

ren. Jede ist Lehrerin, jeder in Lehrer. Alle sind gleich. Hierauf fußt der vierte Grundwert: **Respekt**. Alle sind gleich, alle verdienen Respekt. Überheblichkeit ist verpönt. Bei einem unserer Streetdance-Wettbewerbe hat in der Vorrunde ein neunjähriger Breaker die spätere Siegerin geschlagen. Auch der Kleinste, auch die Jüngste verdient Respekt. Mit Wertschätzung und Gleichheit kann eine maximale Vielfalt im Tanz für alle entwickelt werden.

Hier treffen wir uns als Kirche mit dem Streetdance. Als Heiliggeistkirche stehen wir für Realness und Kreativität, daher öffnen wir unsere Pforten für Streetdance. Als Heiliggeistkirche stehen wir weiter für Gleichheit und Respekt. Für uns sind

alle Menschen gleich – auch Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund oder aus sozial prekären Verhältnissen! Für uns sind alle Menschen Ebenbilder der einen Gottheit. Alle haben die gleiche Menschenwürde. Alle haben die gleiche Wertschätzung verdient. Genau wie der Streetdance vertritt die Heiliggeistkirche die vier Werte: Realness, Kreativität, Gleichheit und Respekt. Aus diesem Grund hat Streetdance seine Zeit bei uns.

Vincenzo Petracca

Alle aktuelle Terminhinweise der Heiliggeistkirche sind zu finden unter www.Heiliggeist-Heidelberg.de

FAHRRADPILGERN ZUM KIRCHENTAG

500 km von Heidelberg nach Hannover

23. – 30. April 2025

Rund 500 Kilometer liegen vor den Pilgernden, die sich gemeinsam unter der erfahrenen Leitung von Achim Zobel und Georg Körner mit dem Fahrrad auf den Weg nach Hannover machen. Auch ein späterer Einstieg und Teilstrecken sind möglich. Die Ankunft ist am 30. April 2025 geplant. Wer in Südbaden gemeinsam mit den beiden starten will, steigt bereits am Dienstag, 22. April um ca. 9 Uhr in Freiburg in

den Regionalzug nach Karlsruhe und radelt von dort nach Heidelberg. Ein Begleitfahrzeug, das abwechselnd von Mitgliedern der Gruppe gefahren wird, unterstützt die Gruppe von Heidelberg bis Hannover.

Die Tagesetappen liegen zwischen 50 und 75 Kilometern. Übernachtet, abends gekocht und morgens gefrühstückt wird in Gemeindehäusern entlang des Weges. Wer sich eine kom-



Foto: Birgit Arndt/fundus-medien.de

fortablere Unterkunft buchen will, wird bei der Anmeldung um eine entsprechende Information vorab gebeten. Wer draußen übernachten will, kann sein Zelt mitbringen und klärt jeweils vor Ort selbst, ob dies möglich ist.

Anmeldungen sind bis 14. April 2025 sowohl für die gesamte Tour als auch für Teilstrecken möglich:

<https://kirchentag.ekiba.de/detailtermin/id/748380-fahrradpilgern-zum-kirchentag-in-hannover/?vt=1&cb-id=223191>

Kontakt:

Evangelische Erwachsenenbildung

Emmendingen I Breisgau-Hochschwarzwald

Telefon: 07641 9185454

Telefon: 07633 925570-44

eeb.ebh@kbz.ekiba.de

<https://eeb-ebh.de>



Fahrradpilgern
zum Kirchentag 2025
23.-30. April 2025

500 km von
Heidelberg nach Hannover

30.03. 2025

Programm

14:00 Uhr Akrobatik

mit Peter Böhme und
dem *Circus Esperanza*

14:30 Uhr Workshops

**Bäume, Religionen
und Naturschutz**

*Abrahamisches Forum
Darmstadt*

**Natur im
Providenzgarten**

NABU Heidelberg

**Paradiesgarten -
Kunst mit Kindern**

*heideLLibelle
Anna Donska - bitte
anmelden:
info@heidellibelle.de*

15:30 Uhr Musik

*outatunes - Schulband der
Theodor-Heuss-Realschule*

*Die Heidelberger Energiegenossenschaft
(HEG) ist mit dem ‚SolarKraftRad‘ vor Ort
und liefert Infos zur Energiewende in der Region.*

Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz
Karl-Ludwig-Str. 8A, 69117 Heidelberg
Telefon: 06221 7249928



Abrahamisches Forum,
Goebelstraße 21 a, 64293 Darmstadt

FEST DES LEBENS

Im Providenzgarten,
Hauptstraße 90a



NACHBARSCHAFTSTREFF



Bild: Mykola, stock.adobe.com

Der Nachbarschaftstreff im Providenzhaus ist mittwochs und donnerstags von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Sie werden begrüßt, bekommen Tee, Kaffee oder Apfelschorle angeboten. Sie können einfach kommen, sich austauschen oder Beratungsangebote in Anspruch nehmen:

Am ersten und am dritten Mittwoch im Monat **GesprächsZeit** mit Imke oder Mirko Diepen.

Am zweiten und am vierten Mittwoch im Monat rechtliche **Erstberatung** bei Rechtsanwalt Knut Rössler.

Am zweiten und am vierten Donnerstag im Monat **systemisches Coaching** mit Sandra Sendler und Dorothe Becke.

Vorerst können wir den Treff und die Beratung bis August anbieten. An Feiertagen bleibt der Treff geschlossen. In den Schulferien bitte im Pfarramt erkundigen: 06221 7249928.

Mirko Diepen

ANGEBOTE DER EVANGELISCHEN ERWACHSENENBILDUNG

21. – 28.6.2025:

Pilgerwanderung auf dem Franziskusweg.

„Auf unserer achttägigen Wanderreise sind wir nicht nur (tagsüber) ohne Gepäck unterwegs, sondern befreien uns durch die Beschäftigung mit der Spiritualität des heiligen Franziskus (hoffentlich) auch von einigem Ballast, der bisher unser Leben prägt. Als Hilfe hierfür gibt es jeden Abend das Angebot, in einer Kirche oder einem anderen geeigneten Ort gemeinsam zu meditieren und zu singen.“

16.–18.6.2025:

Packeselwanderung in der Pfalz

„Drei Tage über schattige Waldwege und liebliche Wiesen durch den Pfälzerwald, während liebenswerte Vierbeiner einen Teil des Gepäcks tragen: Dieses Abenteuer können Familien

und Erwachsene vom 16. bis 18.6. (Pfingstferien in BaWü) auf einer Packeselwanderung des „Vereins für Natur und Freizeit“ erleben. Unterwegs erfahren die Teilnehmenden interessante Details über das Verhalten der Esel und die gerade durchwanderte Natur.“

30.4.–4.5.2025:

Fahrt zum Kirchentag in Hannover

„Kirchentag – das sind fünf Tage mit über 100 Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Bibelarbeiten mit prominenten Referentinnen und Referenten, eine Messe der Zivilgesellschaft mit Hunderten von Ständen, große und kleine Gottesdienste, Workshops und jede Menge Kultur. Der Kirchentag steht unter dem Motto „Mutig-stark-beherzt“.“

Nähere Informationen gibt es unter:
erwachsenenbildung.ekibd.de

Das "tägliche Brot" - und mehr:



GUNDEL

BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Willkommen in unserem Straßencafé am Karlsplatz!

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montag Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" Uniplatz, Tel. 16 76 86 (Dienstag - Samstag)
www.gundel-heidelberg.de

Werbung



**Unbeschwert an
morgen denken: unsere
Generationenberatung.**

Denken Sie schon jetzt an Ihre Vorsorge,
um unangenehme Überraschungen im
Pflege- / oder Todesfall zu vermeiden.

Wir stehen Ihnen dabei mit Rat und
Tat zur Seite, damit Sie sich optimal
absichern können.

Sie haben Fragen? Bitte melden Sie sich
unter der Tel.-Nr.: 06221 514-0.

150
JAHRE
GEMEINSAM
FÜR MORGEN



HEIDELBERGER
VOLKSBANK

Werbung

wir im quartier

Ort: Hauptstraße 90a, Heidelberg

**Samstag,
28. Juni**
Providenzgarten

14 Uhr

Garten-FLOHMARKT

Alles für Kind von 0-15

Kaffee, Waffeln, Getränke

17 Uhr

Musik: *Outatunes*

(Theodor-Heuss-Realschule)

19 Uhr

Begrüßung

19:30 Uhr

Musik: *UGROUND6 –*

Rock-Alternative-Funk

Getränke

**Sonntag,
29. Juni**
Providenzkirche
und -garten

11 Uhr Providenzkirche

Festgottesdienst

Mit Posaunenchor Heiliggeist

Und Chor Provicanto

12:30 Uhr Providenzgarten

Frühschoppenkonzert

mit Posaunenchor Heiliggeist

Essen und Getränke

14 Uhr Providenzgarten

Akrobatik: Circus Esperanza

Angebote:

Kunstatelier HeideLibelle

Holzwerkstatt für Kinder

Naturwerkstatt

15 Uhr Providenzgarten

Singen für Familien

17 Uhr Providenzgarten

Schlusssegen



FÖRDERVEREIN
ALTSTADTGEMEINDE
HEIDELBERG e.V.

UNTERSTÜTZT VON
MITTENDRINNENSTADT
HEIDELBERG

Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz
Karl-Ludwig-Str. 8A, 69117 Heidelberg
Telefon: 06221 7249928
www.altstadtgemeinde.de



GEMEINDENACHRICHTEN

Hinweis zu den Kasualien:

TAUFEN

entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen veröffentlicht



TRAUUNGEN



BESTATTUNGEN



ALT HEIDELBERG

Alt Heidelberg du feine
Du Stadt an Ehren reich
Am Neckar und am Rheine
Kein andre kommt dir gleich
Stadt fröhlicher Gesellen
An Weisheit schwer und Wein
Klar ziehn des Stromes Wellen
|: Blauäuglein blitzen drein :|

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.
Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
|: Dein Name mir so traut. :|

Alt Heidelberg du feine
Du Stadt an Ehren reich
Am Neckar und am Rheine
Kein andre kommt dir gleich
Und stechen mich die Dornen
Und wird mir's da zu kalt
Geb ich dem Roß die Sporen
|: Und treibs ins Neckartal :|

Victor Scheffel

EV. PFARRAMT HEILIGGEIST–PROVIDENZ

Pfarrsekretariat

Karl-Ludwig-Str. 8A, 69117 Heidelberg

Tel.: 06221 7249928

Fax: 06221 7249929

E-Mail:

altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des

Pfarrsekretariats:

Di.: 9–12 Uhr und 13–14 Uhr

Mi.: 9–12 Uhr und 13:30–15 Uhr

Fr.: 9–12 Uhr

Homepage: www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindung Altstadtgemeinde:

IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Mirko Diepen, Pfarrer

Tel.: 0170 3307217

E-mail: mirko.diepen@kbz.ekiba.de

Imke Diepen, Pfarrerin

Tel.: 0151 44339995

E-mail: imke.diepen@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer

Tel.: 0157 38565545

E-Mail:

vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Pfarrsekretariat

Sarah Konrad

Kirchenmusik:

Monika Bießecker-Ernst: Leitung

Posaunenchor

Otmar Wiedenmann-Montgomery:

Musik im Gottesdienst und Chor-
leitung Provicanto

Christoph A. Schäfer: Kantorat
und Leitung Studentenkantorei

Kirchendiener:

Grigor Azatyan

Mitglieder des Ältestenkreises

Dr. Gerhard Becker, Karl-Friedrich
Freitag, Angela Genswein, Eva Gundel,
Bernd Günther, Dr. Michael Hug,
Arnhilt Kuder, Karin Kunkel, Margrit
Richter, Wolfram Siefke, Cornelia
Winter



REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN VON A BIS Z

Ältestenkreissitzung:

3. April; 21. Mai; 17. Juli 2025

Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

Besuchsdienstkreis: bitte im Pfarrbüro erfragen

Bezirkschor Vocalissimo:

Freitag, 19 Uhr, Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

Bibelkreis:

10. April; 24. April; 8. Mai; 22. Mai; 5. Juni; 26. Juni; 10. Juli;

24. Juli 2025. 14-tägig n.V. Kontakt: Pfarrer V. Petracca, jeweils um 20 Uhr,
Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

Kinderchor:

Dienstag von 16.30 bis 17.15 Uhr für alle Kinder ab Vorschulalter

Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

NachbarschaftsTreff:

Mittwoch und Donnerstag, jeweils 15 bis 17 Uhr, Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str.

Nichtsesshaftentreff:

Eine warme Mahlzeit, Kaffee und Kuchen werden gereicht in der Oberen
Neckarstrasse 18/1 am 19. April; 17. Mai; 21. Juni; 19. Juli;
20. September; 18. Oktober 2025

Offener Jugendtreff CityCult:

Jugendtreff CityCult zur Zeit geschlossen.

Posaunenchor:

Dienstag, 19:30 Uhr, Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17

Provicanto-Chor:

Mittwoch, 19:30 Uhr, Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

Studentenkantorei:

Dienstag, 20 Uhr, Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17

ThemenNachmittag:

28. April; 26. Mai; 23. Juni; 28. Juli 2025

16 bis 17.30 Uhr: Providenzhaus, Karl-Ludwig-Str. 1

SCHULFERIENREGELUNGEN IMMER AUF ANFRAGE

GOTTESDIENSTE UND ANDACHTEN

Gottesdienst in der Heiliggeistkirche, Hauptstr. 189

Sonntag, 11 Uhr: Gottesdienste mit Abendmahl, parallel Kindergottesdienst (1., 3. und 4. Sonntag im Monat, außer in den Ferien)

Abendmahl nicht am 1. Sonntag im Monat.

Aktuelle Informationen unter:

<https://altstadtgemeinde.ekihd.de/gemeinden/gottesdienste-8>

Familienkirche

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr: Providenzkirche, Hauptstr. 90a

FeierMahl

Abendgottesdienst am 1. Sonntag im Monat, 18 Uhr:

Providenzkirche, Hauptstraße 90a

Friedensgebet:

25. April; 30. Mai und 27. Juni 2025 um 18 Uhr: Providenzkirche, Hauptstraße 90a.

KONZERTTERMINE KANTORAT HEILIGGEIST

Die Veranstaltungen finden statt in der Heiliggeistkirche, Hauptstraße 189

Karfreitag, 18. April 2025, 15 Uhr in der Heiliggeistkirche:

Bach „Johannespassion“ (Fassung 1725)

Heidelberger Studentenkantorei,

Solisten, Barockorchester L'arpa festante

Leitung: Heiliggeistkantor Christoph Andreas Schäfer

Von Donnerstag, 29. Mai (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 1. Juni 2025 feiert die Heidelberger Studentenkantorei ihr **großes Jubiläumsfest** mit Empfang, Festkonzert und Festgottesdienst.

Die Heidelberger Studentenkantorei feiert in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen – ein Grund zur Freude und Dankbarkeit für viele glückliche Stunden mit Musik in Proben, Konzerten und festlichen Gottesdiensten. Zu unserem

KONZERTTERMINE KANTORAT HEILIGGEIST

Chorjubiläum laden wir SängerInnen zahlreicher Chöre, mit denen wir in den letzten Jahren gemeinsam konzertiert haben, und alle Heidelberger Chöre zur Mitwirkung ein.

Ewigkeitssonntag, 23. November 2025, 17 Uhr:

Mozart „Requiem“ (Fassung Süßmayr)

Heidelberger Studentenkantorei, Solisten,

Barockorchester L'arpa festante

Leitung: Heiliggeistkantor Christoph Andreas Schäfer

Ort: Heiliggeistkirche Heidelberg, Hauptstraße 189

Homepage: www.kirchenmusik-heidelberg.de

Vorverkauf: www.reservix.de